

25.03.2025
044a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt
von Prälat Dr. Karl Jüsten,
Leiter des Katholischen Büros Berlin,
im ökumenischen Gottesdienst anlässlich der Konstituierung des
21. Deutschen Bundestages in der Sankt Hedwigs-Kathedrale in Berlin
am 25. März 2025

Gleichsam wie im Rund des Plenums des Deutschen Bundestages versammeln wir uns heute Morgen im Rund der Sankt Hedwigs-Kathedrale.

Manche zieht dieser neugestaltete Kirchenraum in den Bann, manche fremdeln. Ich finde herausragend, was hier geschaffen wurde. Dieser Raum steht dafür, wie wir heute miteinander Gottesdienst feiern wollen. Er steht für Veränderung in der Kontinuität des Evangeliums. Angesichts der außerordentlichen, modernen, nüchternen, geradezu aufklärerischen Innenarchitektur fällt vielleicht weniger auf, dass ein für den christlichen Glauben entscheidendes Thema in dieser Kirche beherrschend ist: Weihnachten. Davon zeugen mehrere Ausstattungsdetails.

Ich weiß nicht, ob Sie vor dem Betreten der Kathedrale außen auf den Portikus geschaut haben. Dort ist das Weihnachtsgeschehen dargestellt. Auf dem linken Relief darunter ist die Verkündigungsszene festgehalten. Wenn die Krypta wieder geöffnet ist, sollten Sie einen Besuch bei der Neapolitanischen Krippe machen. Im Innenraum kehrt das Weihnachtsmotiv in den Fenstern wieder. Wenn die Sonne strahlt, werden Sie besser erkennen, dass in den gräulichen Fenstern kleine runde Ätzungen sichtbar sind. Sie stellen den Sternenhimmel über Berlin in der Weihnacht dar. Keine Sorge: ich werde Ihnen keine Weihnachtspredigt halten, obwohl wir in diesen Tagen mehr denn je die große Sehnsucht der Weihnacht nach Frieden, Gerechtigkeit und Zusammenhalt haben.

Vom soeben gehörten Evangelium des heutigen Hochfestes Verkündigung des Herrn, das auf das Weihnachtsfest in neun Monaten verweist, ist das „Ja“ Mariens für unsere heutige Zusammenkunft besonders interessant.

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Dr. Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
x.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

Als Maria die Nachricht bekam, dass sie den Sohn Gottes empfangen solle, gab sie dem Engel zur Antwort: „Mir geschehe, wie du es gesagt hast“. Ihre Bereitschaft, den Willen Gottes anzunehmen, war, wenn man so will, die Geburtsstunde des Christentums. Hätte Maria nicht das „Ja“ gesprochen, nicht angenommen, was Gott ihr zumutet, wäre Gott nicht als Mensch in die Welt eingetreten. Wir wären wohl kaum hier an diesem Ort.

Was war das also für ein „Ja“? Es sollte später die Welt, zunächst aber das Leben der nicht einmal 20-Jährigen radikal verändern. Dieses „Ja“ ist eine Lebensentscheidung. Mariens „Ja“ ist auch deshalb einzig, weil sie von Gott auserwählt wurde. So heißt es in Vers 30 „du hast bei Gott Gnade gefunden“. Ihre Reaktion war trotz ihrer Berufung reflektiert. Denn sie überlegte, was die Ansprache Gottes in der Gestalt des Engels für sie zu bedeuten habe. Der klärt sie über Gottes Willen auf. Darauf trifft sie völlig autonom die Entscheidung, anzunehmen, was Gott mit ihr vorhat. Dies bedeutet eine große Bürde für sie und ihren Verlobten Josef. Ich weiß nicht, ob der Besuch des Engels die beiden glücklich gemacht hat. Unter den zahlreichen Darstellungen dieser Szene in der Kunst zeigen Maria einige beseelt, andere in sich gekehrt, wieder andere sorgenvoll. Aus der Sicht von heute war ihr „Ja“ auf jeden Fall eine Großtat.

Mariens „Ja“ kann uns Vorbild sein. Wenn in unserem Leben Unvorhergesehenes sich ereignet, nennen wir das Glück oder Unglück. Besonders schwer ist es, Schicksale anzunehmen: Krankheiten, Behinderungen, Unfälle. Viele Lebenssituationen sind unverschuldet unheilvoll. Welche Betroffenen können etwas dafür, wenn sie in Armut geboren werden, wenn Naturkatastrophen hereinbrechen, wenn das Elternhaus versagt, wenn sie als Kinder im Krieg aufwachsen, wenn Unrechtsregime Vernichtung, Terror, Gewalt, Unfreiheit, Folter, Vertreibung und Verelendung verursachen, wenn die ansteigenden Meere, Dürren und Hunger Menschen zwingen, die Heimat zu verlassen.

Wer sich an Maria zu orientieren vermag, kann vielleicht seine Lebenssituationen besser aushalten und mit ihnen aktiv umgehen, sie gestalten.

Liebe Schwestern und Brüder: Immer wieder ergeben sich in jedem Leben Situationen, in denen wir zu großen, zu moralisch anspruchsvollen und manchmal heftig kritisierten Taten oder zu schwierigen Entscheidungen gefordert sind. Manchmal können wir sie nur bewältigen, wenn wir über uns hinauswachsen, wenn wir besonders mutig sind. Mal müssen wir ambivalent reagieren, indem wir einerseits Konflikten nicht aus dem Weg gehen und andererseits Kompromisse suchen und Risiken eingehen. Da hilft auch das Gebet um den Beistand Gottes.

Lieber Herr Bundespräsident, liebe Regierende, liebe Abgeordnete, Ihr „Ja“ zu Amt und Mandat war von anderem Charakter als das von Maria. Sie haben sich für die Politik entschieden und für ein Wahlamt beworben. Wer wird wie Maria sagen: „Mir geschehe, wie du es gesagt hast“? Sie sagen mit der Annahme des Mandats „JA“ zu einer ganz besonderen Verantwortung für unser Land, für Europa, ja auch für die Eine Welt – vielleicht im Geiste der Präambel unseres Grundgesetzes: In Verantwortung vor Gott und den Menschen.

Wenn Sie ein besonderes Amt im Parlament oder in der Regierung annehmen und dabei gar einen Eid ablegen, haben Sie die Möglichkeit, den Zusatz „So wahr mir Gott helfe“ anzufügen. Hier klingt etwas von dem an, worum es bei der Bereitschaftserklärung Mariens auch ging. Der Zusatz erkennt an, dass es etwas Größeres gibt als das eigene Maß.

Das von Maria gesprochene „Ja“ zeugt von einem großen Vertrauen Gottes in sie. Gott traut jedem von uns viel zu. Es stellt sich die Frage, wie viel trauen wir einander zu? Vertrauen ist heute eine der kostbarsten Währungen in der Demokratie. Wer ein Amt übernimmt, muss von den Bürgerinnen und Bürgern getragen sein. Deshalb müssen alle, die ein Mandat bzw. ein Amt innehaben, es so ausfüllen, dass eine Vertrauensbeziehung zwischen Wählerinnen und Wählern wachsen kann.

Die Erfahrung lehrt, dass in die Demokratie vertraut wird, wenn von Politikerinnen und Politikern sowie von ihren Institutionen ein anspruchsvolles Ethos gelebt wird und wenn sich die Ergebnisse des Parlaments sehen lassen können. Wir stehen als Gesellschaft vor großen Herausforderungen. Bürgerinnen und Bürger erwarten Antworten von Regierung und Parlament. Diese müssen am Gemeinwohl ausgerichtet sein. Das verlangt viel von Ihnen, den Regierenden, den Abgeordneten des Deutschen Bundestages, aber auch von allen in unserem Land. Es bedeutet, demütig zu sein, verzichten zu können, einander zuzuhören, das Argument des anderen zu wägen und Kompromisse einzugehen.

Für das Gelingen der Demokratie gehört noch mehr dazu. Etwa eine faire Behandlung in den Medien und im Internet, eine gute Streitkultur im Parlament, Wertschätzung des politischen Gegners genauso wie des Parteifreundes. Ich plädiere auch für eine Kultur der Dankbarkeit für die, die in Staat und Gesellschaft egal auf welcher Ebene Verantwortung übernehmen und dem Gemeinwohl dienen wollen. Denen, die in der vergangenen Legislaturperiode für unser Land in Parlament und Regierung Verantwortung getragen haben, schuldet die ganze Gesellschaft Dank und wir Kirchen fügen hinzu: Vergelt's Gott! Auch im Namen von Prälatin Gidion und unseren Teams bedanke ich mich für die vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit in der vergangenen Legislaturperiode. Und wir wünschen Ihnen, die Sie die politische Verantwortung für unser Land in der kommenden Legislaturperiode übernehmen wollen, alles Gute, Fortune, Erfolg und Gottes reichen Segen.

Amen.